



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1911**

218 (11.5.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-146398](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-146398)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erbringen 30 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag M. 4.48 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Bg.

Inserate:

Die Colonnenzeile . . . 25 Bg.
Kurzweilige Inserate . . . 30
Die Reklamezeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 10 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1443
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion 577
Expedition und Verlags-
buchhaltung 218

Nr. 218.

Donnerstag, 11. Mai 1911.

(Abendblatt.)

Die Schwenkung im Polenkurs.

Bis vor kurzem, so schreibt hierzu die „Ostdeutsche Korrespondenz“ von Professor Buchholz, Posen, fürchteten wir noch, daß wir mal wieder einen Kurswechsel in der Polenpolitik erleben würden. Nach den Erklärungen des Landwirtschaftsministers vom letzten Freitag brauchen wir nichts mehr zu fürchten. Wir wissen jetzt, woran wir sind. Wir wissen, daß der Umbruch eine vollzogene Tatsache ist und daß wir mitten in Verfahrungsstadium, oder wie man das Ding sonst nennen will, drin sind. Wohl uns, daß wir endlich so weit sind. Es ist etwas Unangenehmes um die Spannung. Sie dauerte schon ein bißchen zu lange, um einem nicht auf die Nerven zu fallen. So lange man fürchtet, hofft man auch noch im stillen. Darüber sind wir jetzt weg. Wir fürchten nichts mehr, weil wir nichts mehr zu hoffen haben — von diesem Landwirtschaftsminister wenigstens nicht. So lange der am Ruder ist, liegt unser Anfielungsstrecke brach.

Noch einmal: wohl uns, daß wir so weit sind. Denn gerade nun, wo Herr von Schorlemer unsere Hoffnungen — sie waren bescheiden genug geworden — feierlich zu Grabe getragen hat, gerade nun dürfen wir wieder hoffen. So weit mußte es erst kommen. Solche Erklärungen müßten erst vom Regierungstische gegeben werden. Die rütteln besser auf als so und soviel Resolutionen von so und soviel Versammlungen. Die tun Wunder: sie öffnen Blinden die Augen.

Der Minister meinte freilich kühl: drängen lasse sich die Regierung nun einmal nicht. Nun, wir werden ja sehen. Wir sind so kühl, dem neuen Caprivi-Kurs einen recht kurzen Sommer zu prophezeien. Ja, das waren noch Zeiten, als Herr von Caprivi in seiner Stübchen-Rotunde stand. Der hatte ganz andere Impulse hinter sich. Damals hieß es auf der ganzen Linie: wir tun in allen Dingen das Gegenteil von dem, was Bismarck tun würde. Das war wenigstens ein Programm, ein wahrhaftiges und selbstmörderisches freilich, aber doch ein Programm, dem auch selber, wie die Dinge bei uns in Deutschland einmal liegen, die Werkkraft nicht fehlen konnte. Was hat denn aber der neue Polenkurs für ein Programm? Eine Prämie dem, der es uns verraten will. Mit Unfähigkeit, mit Verstrickungen, mit Schwäche wird er keinen Hund hinter dem Ofen herauslocken, einen polnischen so wenig wie einen deutschen. Schade, daß dieser Jammer und nicht erspart bleiben konnte in Tagen, wo die auswärtige Politik des Reiches endlich wieder Bismarckschen Geist spüren zu lassen beginnt. Nun, wie gesagt, es wird nicht ewig dauern. Nubila sunt, transibunt: es sind nur Wölflinge, die bald vorüberziehen.

Es ist nationalpolitisch wie parteipolitisch überaus bemerkenswert, daß dem preussischen Landwirtschaftsminister ein Bundesgenosse in der Kreuz-Zeitung entsteht. Rücksichten auf das Zentrum, großagrarisches Klasseninteresse mögen das konservative Organ bewegen, dem Deutschen Ostmarkenverein abzurücken, der aus dem Herzen von Millionen Deutscher sprach, als er im vorigen Monat an seine Mitglieder einen Aufruf erst, der also begann: „Erste Sorge erfüllt heut alle national gesinnten Kreise der

deutschen Bevölkerung über die Zukunft unserer Bodenpolitik in der Ostmark, die Fürst Bismarck gerade vor 25 Jahren durch das Anfielungs-gesetz von 1886 eingeleitet hatte. Angesichts der zögernden Haltung der Regierung bezüglich der zur Fortführung der Bismarckschen Bodenpolitik unbedingt notwendigen Anwendung des Enteignungsgesetzes ist heute mehr denn je erforderlich, einen starken Druck seitens der nationalen öffentlichen Meinung auf die Regierung auszuüben.“ Weit bis nach Süddeutschland hinein hat man Verständnis für diese nationale Sorge, teilt sie und beteiligt sich an der antreibenden Tätigkeit des Ostmarkenvereins. Nur die „Kreuz-Zeitung“ steht abseits und hat keinen anderen Rat an den Ostmarkenverein, als den, sich der Politik des Herrn von Schorlemer anzuschließen, die wenn nicht in ihren Absichten, so doch in ihren Wirkungen auf allmähliche Einstellung des Anfielungs-gesetzes, den Geistern der Bismarckschen Ostmarkenpolitik, hinausläuft. Sie schreibt nach Wiedergabe der Erklärung des Ostmarkenvereins:

Es darf bezweifelt werden, ob der Ostmarkenverein diesen Beschluß gefaßt hätte, wenn er die gestrige Erklärung des Landwirtschaftsministers abgemerkt hätte, deren verächtliche Tendenz auch z. B. die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ nicht bestreiten kann. Wie dem aber auch sei, durch die jetzige Erklärung des Geschäftsführenden Ausschusses, der sich auch den Artikel in der „Ostmark“ vorbehaltlos zu eigen macht, scheint uns der Bruch zwischen dem Ostmarkenverein und der Regierung — denn diese wird durch die gegen den Landwirtschaftsminister gerichtete formelle und verletzende Mißbilligung getroffen — endgültig vollzogen, wenigstens halten wir einen Ausgleich jetzt kaum mehr für möglich. Der Ostmarkenverein hat seine nationale Befreiung bisher unter engem Anschluß an die Regierung und in Fühlung mit den maßgebenden Persönlichkeiten entfaltet. Er wird sich schwerlich für das Deutschtum einen Erfolg versprechen können, wenn er nun den Kampf nach zwei Fronten, gegen das Parlament und gegen die preussische Regierung, aufnehmen soll. Die Wahrung der deutschnationalen Interessen der Ostmark, die die Regierung für sich allein und ohne Unterstützung der deutschen Bevölkerung nicht wirksam durchführen kann, darf aber unter diesem Zwiespalt nicht leiden. Wir hoffen daher, daß die besonnenen patriotischen Elemente des Ostmarkenvereins sich zu einer Rekonstruktion der Vereinsbestrebungen und der Organisation zusammenschließen werden.

Dieser perfide Versuch, den Ostmarkenverein zu spalten, eine innere Kluft in ihm heranzubringen, und so seine nationale Aktionskraft zu lähmen, soll weder der „Kreuz-Zeitung“ noch den Konservativen vergehen werden. Die Deutschen in der Ostmark werden nun wissen, wie gute Freunde sie an den Konservativen haben und werden sich die Frage wohl überlegen, ob es dem Deutschtum im Osten ersprießlich ist, wenn in den Reichstag allzu viele konservative Gegner des Ostmarkenvereins und der deutschen Sache im Osten einziehen.

Die Erklärung des Ostmarkenvereins betont, daß all die Versicherungen, mit denen das nationale Empfinden in der Frage der Anwendung oder vielmehr Nichtanwendung des Enteignungsgesetzes beruhigt werden soll, nicht sachlicher, sondern rein politischer Art sind. Wie erhaselt heute aus der Ostmark eine längere Zuschrift, in der gleichfalls hervorgehoben wird, man könne nur politischen Kindern vorreden, daß die Nichtbenutzung der von der Regierung selbst bei der Volksvertretung abverlangten Waffe andern als

politischen Ursachen entspringe. Wir wollen die bemerkenswertesten Ausführungen aus dieser Zuschrift hier wiedergeben:

Die politischen Gründe liegen ja klar genug zu Tage. Vor allen Dingen will man dem Zentrum ersparen, den Polen gegenüber und den Konservativen, dem Zentrum gegenüber in eine schiefte Lage zu kommen. Es ist ja selbstverständlich, daß, wenn von der Enteignung Gebrauch gemacht würde, die Polen sofort das Zentrum bestrafen würden, gegen die Regierung Front zu machen. Rückt aber das Zentrum in eine Oppositionsstellung ein, so sind die Konservativen in einer läßlichen Lage. Nach dem zwischen ihnen und den Liberalen erfolgten Bruch sind sie auf die freundschaftliche Hilfe des Zentrums bei den nächsten Reichstagswahlen in einer nicht geringen Anzahl von Wahlkreisen, beispielsweise in Niederschlesien, angewiesen. Kommen sie nun mit dem Zentrum wegen der Ostmarkenfrage in Konflikt, so würde ihnen die Zentrumshilfe kaum gewährt werden. Es scheint also, als ob Rücksichten auf die nächsten Reichstagswahlen bei der so bedeutungsvollen Entscheidung der Ostmarkenfrage eine gewisse Rolle spielen.

Die Konservativen sind umso mehr geneigt, es wegen dieser Frage nicht mit dem Zentrum zu verderben, als einem Teile von ihnen die Anfielungs-politik keineswegs Herzenssache ist. Als Großgrundbesitzer ist ihnen die Fortführung der Besitzübertragung großer Güter keineswegs unwillig. Hat doch schon vor Jahren eine Deputation von Großgrundbesitzern den Fürsten Billow ersucht, in der Aufstellung der großen Güter in der Ostmark einen Stillstand eintreten zu lassen. Wenn nun dieser Stillstand sozusagen von selbst eintritt, indem nämlich kein aufsteilbares Material mehr vorhanden ist, so wird diesen Wünschen am besten und am unauflößlichsten genügt. Man braucht sich dann nämlich nicht als Gegner einer nationalen Bestrebung zu kompromittieren, sondern man hat „force majeure“ für sich.

Endlich spricht wohl auch die Rücksicht auf Oesterreich bei dem Verhalten der Regierung mit. Die österreichische Regierung ist auf das Wohlwollen der Polenpartei angewiesen und die österreichischen Polen würden bei der Anwendung des Enteignungsgesetzes ebenso Alarm schlagen, wie feinerzeit bei der Breschauer-Affäre. Gewiß sollen wir auf unseren Bundesgenossen nach Möglichkeit Rücksicht nehmen, dem aber wird völlig genügt, wenn die Enteignung in schonender Weise angewendet wird, d. h. bei solchem Besitz, der seit dem Erlasse des Enteignungsgesetzes aus deutschen Händen in polnische übergegangen ist. In solchen Fällen kann von Särte keine Rede sein, denn die Polen, die damals deutsches Eigentum erwarben, mußten ja wissen, daß sie mit dem Bestehen des Gesetzes zu rechnen haben konnten. Bei einer Anwendung des Gesetzes innerhalb der hier angegebenen Grenzen würde also österreichischen Empfindlichkeiten genügend Rechnung getragen sein und mehr kann kein vernünftiger österreichischer Politiker verlangen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 11. Mai 1911.

Reichstagsabgeordneter Gverling

erläßt folgende Erklärung:

Die „Ostpreussische Zeitung“ hat wider eine wertvolle parlamentarische Geslossenheit und wider die guten Sitten gehandelt, als sie in den Oftertagen aus einem zwei Jahre zurückliegenden Privatgespräch in den Wandelhallen des Reichstages zwischen dem Herrn Abgeordneten Schmidt das eingelernte läche Lächeln der Umgebung an die Brust nacheinander von den Gesichtern. Den jungen Goldschmied aber, der vor Erregung zitterte und blaß wurde, überkam es, wie wenn er selber auf einmal in diese tierischen Gesellschaftskörner hinein von seinen trogigen Gedanken laut zu sprechen begann. So überraschend war diese Gewalt für ihn, der bis dahin selten Müßig gehört und sie als Spielerei fast betrachtet hatte, daß er rückgelehnt an einen Türpfiler mit beiden Händen das lackierte Holz umspannte und wie der angekommene Promesseus, nur aufgerichtet, unvermutet manchem der Gäste zu der trogigen Müßig ein trogiges Schauspiel gab.

Wie dann endlich, aufatmend nach den starken Schlägen, das Adagio im Hauserspiel der Triller den Drang der Jugend noch einmal wiederholte und auf seiner Melodie nur eine einzige läche Bitte hingetragen schien; da trat die schöne Tochter des Hauses, gleich überwältigt von der künstlerischen und menschlichen Bewegung dieses Ereignisses, vor aller Augen frei zu dem jungen Menschen hin. So daß sie — an den anderen Pfeiler der Tür gelehnt, nur in gelassener Schönheit aufgerichtet und fast ein wenig demütig der trogigen Müßig zugeneigt — für diejenigen, die im Nebenraum den Tönen lauschten, mit dem Jüngling ein schönes Wächterpaar zu dem Raum darstellte, darin, von den Bergen grell beleuchtet, Beethoven alle miteinander die Lebensgewalt seiner Kunst trogig und bezwingend fühlen ließ.

Wer das Adagio kennt, weiß auch, mit welchem läche verhaltenen Jubel es im Violon beginnt und wie der aufsteigenden Frage darin der Posa mit der gleichen Figur antwortet, gleich ihm von C zu D ansteigend, nur daß er das unsichere Rantenwerk der Fragen zweimal mit einem langanhaltenden G, gleichsam in einem unverrücklichen Jo beantwortet.

Aber wie die beiden Stimmen sich vereinigen, nicht zum Zwiegespräch, sondern zur klaren Einstimmigkeit, die mit Oktaven in großen Gängen ihren Jubel in jene Wehmut füllt, darin das höchste Glück

Seuilleton.

Beethoven und das Liebespaar.

Von Wilhelm Schäfer*.)

Auch einem Großen darf es nicht passieren, daß ihm der Keger die Beherrschung nimmt; sonst kann es kommen wie im Märchen, wo der Schweigel den Hasen im Wettlauf übertraf. Obwohl Ludwig van Beethoven in seiner ersten Wiener Zeit noch wenig von der Guldigung erfuhr, die wir ihm dankbar und stannend widmen würden, wenn er noch lebte, war er von der Bedeutung seiner Kunst doch schon erfüllt und manches wird von seiner Festigkeit berichtet, wenn einer ihm darin zuwider war. Besonders als er selber — noch im Besitz der äußeren Gehör — in vornehmen Häusern abends am Klavier sich hören ließ in freien Fantasien.

So war er mehrmals in einem obigen Hause geladen, wo ihn die Tochter sehr verehrte, und weil er wußte, daß sie sein Spiel verstand wie wenige, obwohl sie menschlich zu ihm in schöner Kühle blieb, so dachte er sie eines Abends zu überraschen, indem er vor einer größeren Gesellschaft in ihrem väterlichen Hause untermüdet statt einer freien Fantasie die fertige Sonate Nummer sechsundspielste. Jenes sonderbare Stück, das mit einer Art von Gelächter auf dem hohen G beginnt und — über eine Oktave gleich einer Treppe in den Hirtus hinunterlaufend — ein kräftiges Spiel der

Synkopen vorführt: wie wenn statt der eleganten Dressur der hohen Schule ein tollkühner Reiter auf einmal die Naturkraft eines ungezähmten Degenstes händigte, so daß die wilden Seitensprünge, statt die Musik zu fördern, ihr eigentlicher und für die Zuschauer unerhörter Inhalt würden.

Nun aber war zum gleichen Abend ein junger Kaufmannsohn geladen, der die Tochter des Hauses im gebieten und — weil sie eine Gräfin, er nur ein Bürger war — ohne Hoffnung verehrte. Ein frohiger und feiner Mensch, der vor der großen Revolution in Frankreich gewesen war und die schlimmsten Grenz in der Hauptstadt ausgehalten hatte. Er war wie alle guten Deutschen jener Zeit angeblöht vom Sturmwind der Menschenrechte und ging mit seiner Gesinnung in Wien der ränkvollen Thugzeiten nicht unbehindert herum. Durch die Bemühungen einer freigekannten Tante war er zum Abend geladen worden; mit seiner Tracht und Haltung der gezeigten Gesellschaft zum Teil eine unangenehme Erscheinung, so daß er selber verlegen und trogig wurde. Inherlich noch die eingelernten Reformen und Verbeugungen mitmachte, durch die Haltung des gehörtenen Rodens und den ungehinderten Blick seiner hellbraunen Augen aber deutlich seine Aufsehnung verriet. So daß ihm wiederum der Fürst Lichnowski, der als berühmter Gönner des jungen Komponisten auch zugegen war, der gutgesinnten Tante als das lebendige Sinnbild der Beethovenischen Musik scherzhaft bezeichnet konnte, die aus den Haydnischen und Mozartischen Formen genau so trogig wie dieser junge Mann ihre menschliche Gestalt erhob.

Wie nun ins Schimmernde Kerzenlicht, in das rauschende Gemäusel der seltsamen Gewänder und in die lispelnden Scherze der alten Herren auf einmal — nach einer winkend hervorgehenden Stille — das trogig-belle Gelächter der Sonate in die kimmernden Akkorde hinunterließ, um dann mit den gewohnten Tönen der Salonmusik einen milden Wirbelzug anzuführen, der immer wieder durch die Onerchläge der Synkopen gebändigt wurde, da ver-

* Von Wilhelm Schäfer, dem langjährigen Herausgeber der Zeitschrift „Die Rheinlande“, ist unter dem Titel „Anecdotes“ ein Band knapper Historien bei Georg Müller, Bänden, erschienen. Diese „Anecdotes“ sind gleich weithers in der Beherrschung der etablierten Technik wie in der Feinheit des Kolorits, der Kunst des Kontrastes.

Dreißiger und mir einige mißverständliche und entstellte Sätze veröffentlichte. Zu meiner Genehmigung ist mir bekannt geworden, daß dieser Mißbrauch einer Privatunterhaltung ohne Wissen und Zutun und wider Willen des Herrn Abg. Dreißiger geschehen ist. Auch der Herr Abg. Kretz, der sich in Nr. 127 der „Ostpreussischen Zeitung“ zu dieser Veröffentlichung äußert, scheint das Unzulässige dieser Bemerkung einer Privatunterhaltung zu empfinden, da er sich von der Redaktion ausdrücklich bescheinigen läßt, daß er „mit der ersten Mitteilung in dieser Sache nicht zu tun habe.“ Die deshalb doppelt auffallende Einmischung des Herrn Abgeordneten Kretz in diese Angelegenheit gibt mir keine Veranlassung, an meiner Nichtstellung in Nr. 113 der „Ostpreussischen Zeitung“ etwas zu ändern, sie soll mich aber auch nicht verleiten, nunmehr meinerseits aus Wandelhallengesprächen mit konservativen Abgeordneten Mitteilungen in der Presse zu machen. Ich gedenke bei der vornehmen parlamentarischen Gepflogenheit, die eine Voraussetzung des persönlichen Verkehrs zwischen den Abgeordneten ist, meinerseits zu verharren.“

„Zweifellose Klarheit“.

Am Montag schrieb die „Kreuz-Zeitung“: „Bisher fehlt immer noch eine unzweideutige Aeusserung von der nationalliberalen Parteileitung, daß sie bei Stichwahlen zwischen konservativen und sozialdemokratischen Kandidaten unbedingt für ersteren eintreten würde. Ueber das Verhalten der Konservativen herrscht längst zweifelloser Klarheit.“

Soll natürlich so aufgefaßt werden: niemals werde ein Konservativer direkt oder indirekt für einen sozialdemokratischen Stichwahlkandidaten, sondern unbedingt für den nationalliberalen Bewerber eintreten. In derselben Nummer aber wird in einem Artikel „Die liberale Phalanx“ von der „Spekulation“ der Liberalen auf Mandatsgewinn aus den tatsächlichen Wahlabkommen zwischen Nationalliberalismus und Volkspartei gesprochen; dann heißt es weiter:

„Aber daß dieser Gewinn auch nur den Verlust ausgleichen dürfte, den die beiden liberalen Parteien, besonders aber die Fortschrittler durch das Versagen der Stichwahlhilfe seitens eines Teiles der rechtsstehenden Wählererschaft erleiden würden, ist mindestens zweifelhaft.“

In der Tat: Ueber das Verhalten der Konservativen herrscht längst „zweifelloser Klarheit!“ Die „Kreuz-Zeitung“ stellt hier mit brücker Selbstverständlichkeit das Versagen konservativer Stichwahlhilfe in Aussicht, nachdem sie unmittelbar zuvor so getan hat, als sei es eine unerhörte Kränkung der Rechte, sie in den Verdacht nationalen Stichwählverrats zu bringen. Diese Selbstüberführung ist einigermaßen humorvoll, andererseits ist das Ganze derart zweideutig und hinterhältig, daß schon die ganze Unverständlichkeit der „Kreuz-Zeitung“ dazu gehört, von anderen Leuten unzweideutige Erklärungen zu verlangen.

Der Deutsche Staatsbürger.

Unter diesem Titel ist jenseits im Verlage von Carl Ernst Poeschel-Leipzig ein für alle politisch interessierten Kreise sehr wichtiges Buch erschienen, das aus der Zusammenarbeit wahrer Politiker entstanden und von Arthur Schröter herausgegeben ist. (Preis 4 M.). Das Buch will ein Beitrag sein zur staatsbürgerlichen Erziehung der Deutschen. Es soll zunächst den Abiturienten der Handels-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen, sowie den Schülern der oberen Klassen der Gymnasien gewidmet sein. Weiter aber wendet sich das Buch an jeden, der politisch interessiert ist oder um politische Bildung sich müht. Es will Anregung geben zu einer vertieften Erfassung der Tagesfragen und gibt sie in der Tat in reichem Maße und in leichtvoller Darstellung, die den spröden Stoff möglichst lebendig und anschaulich zu gestalten weiß. Das Buch gibt im Eingang einen Abriss der deutschen politischen Geschichte, behandelt die Verfassung des deutschen Reiches, der Bundesstaaten und Gemeinden, dann die großen Bindglieder, die ein Staatswesen zusammenhalten, Recht, Finanzen, Heer und Marine. In einem weiteren Abschnitt wird gründlich von der deutschen Wirtschaftspflege gehandelt, wir möchten da besonders die vorzüglich objektive Darstellung der sozialen Frage und sozialen Bewegung von Johannes Fischer-Heilbronn hervorheben. Weiter wird Deutschlands europäische Stellung von Dr. Reinhard geschildert und aus ihr die Mahnung gewonnen die Einigkeit mit allen Kräften und unter Hintansetzung aller dem Wohle des großen Vaterlandes widerstehenden Sonderinteressen für alle Zeiten festzuhalten. In welchem Geist dieses gute Buch

staatsbürgerlicher Erziehung geschrieben ist, wird schon aus diesem Satz deutlich. Der bedeutendste Abschnitt ist der letzte, mit einer Betrachtung der weltpolitischen Lage, in die Deutschland heute gestellt ist. Klingt das Buch aus: Paul Rohrbach behandelt das „größere“ Deutschland und wir möchten dieses längste, aber auch gedankenreichste Kapitel allen in Parteipolitik allzusehr versunkenen Kreisen ebenso sehr empfehlen, wie weltpolitischen Phantasten, die mit beneidenswerter Unverfrorenheit die Welt verteilen oder alte Träume pflegen von Wiedereinbeziehung im Laufe der Geschichte uns entfremdeter Teile des alten Reiches. Nicht das versteht Rohrbach unter dem „größeren“ Deutschland, von ihm könnten wir auch allein auf unsere Kolonien hin nicht reden. Unter dem „größeren“ Deutschland versteht er einen maßgebenden moralischen und materiellen Anteil Deutschlands an der Weltwirtschaft und Weltkultur, und er fordert, daß dieser Anteil den Ansprüchen angemessen sein soll, die Deutschland auf Grund seiner ökonomischen und geistigen Leistungen zu erheben berechtigt ist. Wie dieser Anteil gewonnen werden soll, zeigt Rohrbach an der deutschen Politik gegenüber der Türkei, ihr gegenüber muß das politische Prinzip unserer Politik darin bestehen, die Entwicklung der inneren und äußeren Kräfte dieses Staatswesens möglichst zu unterstützen und seine Widerstandsfähigkeit gegenüber den englischen Plänen und Tendenzen zu vermehren. Dasselbe Bestreben müssen wir an allen anderen Punkten der außereuropäischen Welt haben, wo noch alte regenerationsfähige Mächte existieren. Vor allen Dingen gilt das für Ostasien. Rohrbach entkleidet dann nochmals das Wort vom „größeren“ Deutschland alles phantastischen Ueberflusses, aber gibt ihm doch auch Spannkraft und Weite, die hinreichend hinausführen über die Enge der Tages- und Parteipolitik. Das „größere“ Deutschland ist nicht so sehr eine räumliche Größe, sondern der Erweis wachsender deutscher Kraft und mächtiger werdenden deutschen Geistes in allen Ländern jenseits des Meeres, namentlich in denjenigen Ländern, die einer neuen Kulturpoche entgegengehen. Hier ist es am deutschen Geiste und an der deutschen Kraft, sich ein wachsendes Betätigungsfeld zu sichern.

Das Buch erblüht eine seiner Hauptaufgaben darin, das Phrasentum in der Politik zu bekämpfen. Wie welches vorzüglichen Mittel es diesen Kampf unternimmt, zeigt uns die realpolitische Behandlung des „größeren“ Deutschlands.

Im Vorwort wird uns gesagt, daß das Buch mitarbeiten will an der Abschleifung unnötig scharfer Gegensätze, es will dem Leser zu einer Freude am Reiche verhelfen, es will ihm das stolze Bewußtsein schaffen, ein Bürger dieses mächtigen Staatswesens zu sein, der freudig bekundet: Ich bin ein Deutscher.

Schon ein flüchtiges Durchblättern zeigt, daß der „Deutsche Staatsbürger“ vortrefflich geeignet ist, die Aufgabe zu erfüllen, die er sich gestellt. Wer staatsbürgerliche Erziehung für eine der dringlichsten Aufgaben unserer Zeit hält, kann nur wünschen, daß das Buch viele Leser und lernbegierige Schüler finde — junge wie alte.

Deutsches Reich.

— Zum Zeugnisgebung der Presse hat der in Rom tagende internationale Presse-Kongreß folgende Resolution angenommen:

„Dem Verleger, Herausgeber, Redakteur, sowie allen sonstigen an der Herstellung und Verbreitung von Druckschriften beteiligten Personen steht das Recht zu, das Zeugnis über den Ursprung der in den Druckschriften enthaltenen Artikel zu verweigern.“

— Der Gesetzentwurf für die Privatbeamtenversicherung ist vom Bundesrat noch nicht verabschiedet worden. Die ursprüngliche Absicht, die Vorlage gleich beim Zusammenritt des Reichstages einzubringen, ist mithin ausgefallen. Es scheint sonach nicht mehr der Plan zu bestehen, das Gesetz in der Tagung bis Pfingsten überhaupt noch zur Beratung zu stellen. Bei dem großen Aufwand von Zeit, den die Reichsversicherungsordnung und das Gesetz für die elsass-lothringische Versicherung noch in Anspruch nehmen wird, wäre auch an eine erste Lesung und eine Kommissionsberatung kaum noch zu denken, besonders da auch der deutsch-schwedische Handelsvertrag von der an sich schon so knappen Zeit noch einige Tage in Anspruch nehmen wird. Auf jeden Fall aber dürfte die Vorlage demnächst der öffentlichen Kritik unterbreitet werden, so daß in den kommenden Sommermonaten den beteiligten Kreisen ausreichende Zeit gegeben ist, zu allen Einzelheiten Stellung zu nehmen.

tiefe D im Wah wie der sichere Ernst einer nur äußerlich noch scherzenden Seele liegen bleibt und nach einigen Oktaven gänzlich immer wieder fast tödend in den Tanz hinein ein C gerufen wird als eine letzte, fast schon überflüssige Frage, die sich dann wieder mit einer Art von Kopfschütteln über das Cs hinaus ganz in den Uebermut des Rondos hineinwirft, um im selten Augenblicke zu stocken, gleichsam sich im Tanz der süßen Melodie zu erinnern: so daß an dieser Stelle die beiden Liebenden von aller Besinnung verlassen dastanden und in die Pausen zweimal hinein die heißen Flüsterworte des Jünglings allen vernehmlich klangen.

Keinen so verlegend wie den klaffen Spieler, der zum erstenmal aufzudend noch keine Beherrschung wiederfand, beim zweitenmal jedoch, wo mit dem langen Triller im Wah das tolle Presto einsetzen muß — auch wohl aus der Erregung seiner Lust — mit beiden Händen furchbar in das Klavier hineintrieb, einen Augenblick kopfschüttelnd wie ein Irrkraniger mit offenem Mund dasah, dann aufsprang und mitten in die festlichen Räume, in das schöne Kerzenlicht, in die erschrockene Stille der anderen und in die traumhaft verzerrten Gesichter der beiden laut und mit dem fremden Klang seiner rheinischen Stimme während hineinrief:

Für solche Schweine spiele ich nicht!
Niemals, solange die weiß und golden gestrichenen Wände dieses Hauses und die zart gebühten Möbel dastanden, war ein solches Wort hineingefallen. Nun blieb es wie ein von der Strahe durch die splitternden Scheiben geworfener Stein daliegen, bis alles durcheinanderrannte, ihn aufzuheben. Noch immer fanden die beiden Liebenden in ihrer Tür, aus der Hülle ihrer Vereinigung graulich aufgeschreckt und aller Verhüllung der Musik beraubt, wie nackt inmitten peinigender und häßlicher Gesichter.

Aber wenn bisher nur der hitzige Kaufmannssohn zu der süßen und schweigsamen Grafentochter gesprochen halte, und wenn es nun einen Augenblick lang schien, wie wenn er als ein schlecht erzogener Eindringling in der durch ihn so peinlich gestörten vornehmen Gesellschaft dastehen sollte: nun endlich fand auch sie das

Aus anderen Zeitungen und Zeitschriften.

In der Besprechung des Falles Lindemann ist der „Vorwärts“ bis jetzt recht zahm gewesen. Um so schärfer tritt Rosa Luxemburg in der „Leipziger Volkszeitung“ auf:

Die Sozialdemokratie soll hier auf Bege geführt werden, die ihr ernste Gefahren und Verlegenheiten bringen können. „Daß der Posten eines Oberbürgermeisters nicht geschaffen ist, um zum Klassenkampf des Proletariats und zur Wirkung im Sinne des sozialdemokratischen Programms zu dienen, ist von vornherein klar. Wird deshalb ein solcher Posten von einem Sozialdemokraten übernommen, so muß dieser in eine schiefe Position geraten. Er kann nicht als Sozialdemokrat wirken, die Partei aber ist dann in ihrer Kritik dem eigenen Mitglied gegenüber selbstverleumdlich gehemmt. Dazu kommt noch der weitgehende Einfluß des Oberbürgermeisters auf Besetzung von Posten und Ämtern privater Natur, der sehr leicht zu einer Quelle der Korruption in der Partei werden kann.“ Rosa Luxemburg führt dann aus, daß über die Frage, ob man ein so völlig neues Experiment wagen solle, vor allem die Parteitage zu entscheiden haben. Aber die Stuttgarter Genossen haben sich nicht einmal mit dem Parteivorstand in Verbindung gesetzt. Ja, in Stuttgart selbst habe keine Diskussion, keine Aussprache der Masse der Parteigenossen hierüber stattgefunden. Es ist dies ein in der Parteigeschichte unerhörter Fall vorbedachter und planmäßiger Mißachtung der Parteidisziplin. Wiederum mag man zur Frage selbst der sozialdemokratischen Kandidaten in bösschen Vorzimmern denken, wie man will, — die Parteidisziplin, die unbedingte Unterordnung des einzelnen unter den Gesamtwillen der Organisation ist das Fundament unserer Existenz als Partei, ist das Lebenselement jeder Massenpartei, die als geschlossene Partei auftreten will. Was dem Dr. Lindemann als Oberbürgermeister recht, ist unseren Gemeinderäten, Landtags- und Reichstagsabgeordneten und schließlich jedem Genossen billig. Jedenfalls hat die Gesamtpartei allen Grund, gegen dieses unüberlegte Experiment ihr Veto einzulegen.

In gleicher Angelegenheit schreibt Kaumanns „Hilfe“ unter Hervorhebung des scharfen Gegensatzes zwischen Radikalen und Revisionisten:

Die Sozialdemokratie hat in dem bekannnten und verdienstvollen kommunalpolitischen Schriftsteller Dr. Hugo Lindemann einen Kandidaten, der wirtschaftlich und geistig unabhängig genug ist, sich von der Parteidiskussion unter Umständen zu befreien. Das hat die radikale Clique in Stuttgart wohl gewußt, und sie verlangte deshalb, daß Lindemann auch als Oberbürgermeister sich strikte an die Parteibeschlüsse binde. Er lehnte dies aus begrifflichen Gründen ab, die Verammlung jedoch beschloß, ihn trotzdem aufzustellen. Seine Aussichten sind, auch wenn eine Einigung der bürgerlichen Parteien auf einen Kandidaten erreicht werden sollte, nicht gering, und man rechnet allgemein damit, daß die Regierung und der König seine eventuelle Wahl bestätigen werden. Dieser ganze Vorgang ist für zwei Gruppen äußerst bitter. Die konservative Presse beginnt jetzt schon zu lamentieren, und sie macht dem Dr. Lindemann ernsthaft den Vorwurf daraus, daß er gar kein „richtiger“ Sozialdemokrat mehr sei. Wieviel konsequenter, so lobt man diesen, ist doch da der „Vorwärts“! Dem kam die Sache zunächst äußerst spanisch vor, bezw. französisch oder schwäbisch, denn ihm graut davor, in die deutsche Partei einen kleinen Wähler, einen „Genossen auf Urlaub“ zu bekommen. Das wird für Lindemann das schwierigste Problem sein im Falle seiner Wahl, daß seine Amtsführung nach der überlieferten Logik seiner marxistischen Parteigenossen zu einem fortgesetzten Parteiskandal werden muß, und es wird eventuell interessant, wie er sich da zwischen durchfinden wird.

Aus Stadt und Land.

Heidelberg, 11. Mai 1911.

Tagung des deutschen Handelstages.

Zur Feier des 50jährigen Bestehens.

Der deutsche Handelstag begeht in diesem Jahre das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens mit einer festlichen Tagung in Heidelberg, wo er im Jahre 1861 gegründet worden ist. In der Festigung am 13. ds. Mts. wird Generalsekretär Dr. Seebert die Entwicklung des Deutschen Handelstages im ersten halben Jahrhundert in großen Zügen darlegen. Außerdem erscheint zum Festtage der erste Band einer Geschichte des Deutschen Handelstages.

Am 18. Mai 1861 trat zum ersten Male der Deutsche Handelstag in Heidelberg zusammen. Unter sämmtlich-vor-goldener Fahne vereinigten sich Industrielle und Kaufleute aus dem Nord- und dem Ostseegebiet. In sechsstägiger Verhandlung wurde eine Reihe bedeutender Gegenstände erörtert:

Menschenwort zu solcher Kunst in ihrem Dingen, obwohl die herrlichen Lippen noch immer geschlossen blieben und nur in ihren tiefblauen Augen das Licht von allen Herzen im Saal auf einmal funkelte. Erst schien es, als ob sie särmend vor den lächelnden Musikern hinstreten wollte, gleich aber hemmte sie den Schritt und wandte sich rückwärtend und beide Hände nach ihm hinstreckend ihrem Partner zu. Der griß sie frei und lähn; und während diejenigen aufsprangen die noch gefessen hatten, und alle anderen im Bann dieser selbstlosen Handlung regungslos dastanden, gingen die Liebenden, vor aller Augen einfach und sicher umschlungen, stillen Schrittes aus dem Saal hinaus.

Der nächste hinter ihnen war Beethoven, der küßer und schweigend das Haus verließ, das er nach diesem Abend nicht mehr betrat, so oft und eindringlich er auch von vielbermögenden Freunden darum gebeten wurde. Als nach einigen Wochen festigen Kampfes die öffentliche Verlobung der beiden preisgegeben wurde, sandte er den ersten Druck der sechsgehnten Sonate mit einer Widmung der jungen Gräfin zu. Sie bewahrte den Druck als ein sehr teures Reliquium; doch lehnte sie die Widmung ab in einem Brief, der nach noch seinem Tode bei den Papieren des Meisters gefunden wurde, später aber auf unerklärliche Weise verloren ging. So ist der Wortlaut uns nicht mehr erhalten, jedoch der Sinn und Inhalt, der nach den Berichten eine in klaren Worten gefaßte Mahnung gewesen ist: daß auch die größte Kunst des größten Meisters nur eine Dienerin des Lebens sei, aus dessen ewigen Tiefen ihre Sterne einen Trost herleuchten dürften in einem demütig geborgten, nicht im eigenen Licht.

Ob dieser Brief ihm auch zum Vergnügen geworden ist, hat nie jemand erfahren; doch will man wissen, daß die fünf Sonaten, die mit der sechsgehnten beginnend, ganz ohne Widmung erschienen sind, während alle früheren seinen Freunden und Freundinen namentlich gewidmet waren, heimlich den Namen jener Grafentochter tragen, deren schönste Musik er einmal spielen durfte.

Einheitsliches Maß und Gewicht, einheitliche Münze, Organisation des Zollvereins, Einführung des Handelsrechtbuchs, Handelsgerichte, Einheitsfährte für die Eisenbahntarife, Handelsverträge, Abschaffung von Transitabgaben und Flugschiffen.

Auf der zweiten Vollversammlung, 1862 in München, wurde wiederum über die Organisation des Zollvereins, im Zusammenhang damit über die Vereinigung mit Oesterreich und über den von Preußen abgeschlossenen, von Oesterreich bekämpften Handelsvertrag mit Frankreich verhandelt. Es kam zu erbitterten Kämpfen zwischen den Anhänger der preussischen und denjenigen der österreichischen Handelspolitik. Die ersteren siegten: aus dem Deutschen Handelsstag schieben die österreichischen Mitglieder bald wieder aus, die letzten 1867.

Auch in der Folge führten am ehesten die Zollfragen zu Streitigkeiten innerhalb des Deutschen Handelsstages, so Ende der 1870er Jahre die Frage der Eisenfährte, Mitte der 1880er Jahre die Getreidezölle. Beide Male trat eine Reihe von Mitgliedern aus und erst 1899 wurde es erreicht, daß sämtliche Handelskammern dem Deutschen Handelsstag angehören.

Unübersehbar ist die Reihe der weiteren Verhandlungsgegenstände aus den Gebieten des Geld- und Bankwesens, der Börse, des Verkehrswezens, der Versicherung, des Schutzes des gewerblichen Eigentums, der Steuern, der Sozialpolitik, des Handelsrechts, des Kleinhandels, der agrarischen Bestrebungen und manchen anderen Gebieten.

Der erste Präsident des Deutschen Handelsstages war David Hasemann, Gründer der Kochener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft und der Direktion der Diskonto-Gesellschaft, 1848 preussischer Handels- und Finanzminister, bis 1851 Chef der Preussischen Bank. Ihm folgten v. Bederath (Erfeld), Reichsfinanzminister von 1848, H. D. Meier (Bremen), Gründer des Norddeutschen Lloyd, Gustav Dietrich (Berlin), Benjamin Liebermann (Berlin), dann von 1870 bis 1880 Adalbert Delbrück, von 1880 bis 1905 Adolf Frenkel (heute Berlin). — Von weiteren Ausschußmitgliedern sind hervorzuheben Adolf Soetbeer (Hamburg, Schüttlingen), Weigel (Breslau, Gassel), Russell (Berlin), Hammacher (Berlin), Dissené (Mannheim), Michel (Mannheim), Voermann (Hamburg).

Der Deutsche Handelsstag, der seine 50. Jahresversammlung an der Stätte seiner Gründung, im lieben Heidelberg abhält, folgte heute einer Einladung der Handelskammer Mannheim zu einem kurzen, aber trotzdem eindrucksvollen Besuche unserer Stadt. Es war nicht mehr als recht und billig, daß die Teilnehmer an der diesjährigen Jubeltagung aus dem Schmuck des Frühlings prägnant in Mannheimer Luft einen Abstecker nach Baden grüßten, nach der südwestdeutschen Handels- und Industriemetropole, unternahmen, um sich durch eigenen Augenblick von der Bedeutung Mannheims im deutschen Wirtschaftsleben zu überzeugen. Ein wundervoller Frühlingsstag begünstigte die Exkursion; zeigte Mannheim auch von seiner besten Seite, soweit die Pflege der Gartenkunst in Betracht kommt. Der herrliche Friedhof, zu dem sich die Ausflügler nach der Ankunft in Mannheim zuerst wandten, trägt ebenfalls den Festschmuck des Frühlings, zeigt, daß die Stadt der Arbeit auch die Pflege der Schönheit in Natur und Kunst nicht vergißt.

Das Frühstück.

Es werden rund 500 Damen und Herren gewesen sein, die Mittags um 1 Uhr die Wandelhalle des Rosengartens füllten. Die Mannheimer Handelskammer hatte zu einem Frühstück eingeladen, das sich aber mehr zu einem kleinen Festessen gestaltete. Vier Gänge wurden serviert. Suppe, Fisch, Braten und Käse. Dazu ein Regiewein, der dem Kenner ein zufriedenes Schnalzen abnötigte. An der Ehrenstafel saßen folgende Persönlichkeiten: Hl. Frieda Hoffmann, Mannheim, Dr. Georg Henf, Otto Hoffmann, Mannheim, Kommerzienrat Beckenstien, Wien, Oberbürgermeister Martin, Ruff, Rotherdam, Kommerzienrat Engelhard, Senator Rabe, Emil Reinhardt, Jombker Reuchlin, Rotherdam, Jehr. v. Reichlin, Berlin. Die andern auszuführen, erwarb man uns und beugte sich mit der Konstatierung der Tatsache, daß die hiesige Handelskammer als Vorkämpferin in corpore vertreten war und daß Ost und West, Nord und Süd des deutschen Reiches die Vertreter der Handelswelt hierher delegiert hatte.

Herr Handelskammerpräsident Kommerzienrat Engelhard entbot den Gästen namens der Handelskammer herzlichsten Willkommen durch folgende Ansprache:

Sehr geehrte Damen und Herren! Gekannt Sie mir, Sie alle, Vertreter von Behörden, werthe Gäste aus dem Ausland und liebe Kollegen von den

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Schülervortrag. Im Kasinoaal gab Hl. Helene Schum so wird uns geschrieben, gestern Abend mit ihren Schülern eine musikalische Aufführung, die einen wohl gelungenen Verlauf nahm. Die Reihe der Vorträge wurde durch Hl. Stinnes eröffnet, die das Höglerlied von Mendelssohn rhythmisch, bestimmt und schon aufgeföhrt vortrug. Dann folgte die Wiebegrüße der Overture zur Hochzeit des Figaro für 2 Klaviere zu 8 Händen. Die Ausführenden, Sofie Schirmer, Toni Steigerwald, Lotte Scholer und Hedwig Kaefer bekundeten lottes Zusammen spiel. Recht lauter spielte Friz Kaefer Variationen von Handel. Mit Mozarts e-moll Fantasia zeigte Hans Krebs hübschen musikalischen Vortrag und einen guten Anschlag. Im Anschluß daran spielte Paula Wagner und Toni Steigerwald die Sonate b-moll von Clementi für 2 Klaviere korrekt und sicher. Mit der Wiebegrüße von Griegs Hochzeitstag auf Treibhänge bot Irma Vendeke eine recht brave Leistung. Die folgende Programmnummer waren Schuberts b-moll Variationen, die Sofie Schirmer äußerst feinfühlig zu Gehör brachte. Des weitern spielte Katharina Formuth den ersten Satz von Beethovens e-moll Konzert und zeigte darin eine vortrefflich entwickelte Technik und großes musikalisches Verständnis. Einen recht würdigen Abschluß fand das Konzert durch die ausgezeichnete Wiebegrüße von Beethovens Sonate op. 57. 1. Satz durch Albert Wlfber schon vorher in Schumanns Kinderliedern Zeugnis von musikalischer Reife ablegte. Die zahlreich erschienenen Hörerschaft spendete vielen Beifall.

Von der Freiburger Universität. Kommenden Samstag findet vormittags 11 Uhr in der Festhalle die öffentliche Feier der Prorektoratsübergabe der Freiburger Universität statt. — Der Bandelstift und Abwehrschleher der dortigen Hochschule, der 70 Jahre alte Geh. Rat Dr. Gisele, wird mit Schluß des Sommersemesters aus Gesundheitsrücksichten von seinem Lehramt zurücktreten.

Eine Ausstellung des Münchener Künstlerbundes „Bavaria“ ist heute im Turmsaal der höheren Mädchenschule in Ludwigshafen eröffnet worden. In der Ausstellung, die bis zum 17. Mai dauern soll, sind, so wird uns mitgeteilt, alle Münchener Richtungen vertreten, so daß man zu einem umfänglichen Ueberblick gelangt.

deutschen Handelskammern, vor allem aber die mitersehenden Damen namens der Handelskammer für den Kreis Mannheim herzlich willkommen zu heißen, und Ihnen unseren Dank auszusprechen dafür, daß Sie in so stattlicher Anzahl unserer Einladung folgeleidend hier erschienen sind. Es war uns ein Bedürfnis, die Teilnehmer an der Jubeltagung des Deutschen Handelsstages auch hierher zu bitten, nach der der Feststadt so nahegelegenen Handels- und Industriemetropole Südwestdeutschlands, die so recht eigentlich ein Beispiel bietet für den ungeahnten Aufschwung, den Deutschlands Handel und Industrie genommen haben, seit der Zeit der Gründung des Deutschen Handelsstages. Damals war es Mannheim eben geblüht, seine langwierige und schwierige Umwandlung aus einer verlassenem kurpfälzischen Residenzstadt mit eintöniger prunkvoller Hofhaltung in eine bescheidene Handelsstadt mit ganz wenig Industrie vollzogen zu haben. Es zählte zu jener Zeit etwa 30 000 Einwohner und heute ist es eine Stadt von nahezu 200 000 Seelen, dank der glücklichen Ausnutzung der Gunst unserer geographischen Lage und dank der großen Industrie, welche diese hierher gezogen hat. Wie unsere Umfänge, unsere Verkehrsverhältnisse im Laufe der Zeit angewachsen sind und auf welcher Höhe sie sich heute bewegen, mag in der kleinen Schrift nachgesehen werden, welche wir den Teilnehmern am Jubiläum des Deutschen Handelsstages gewidmet haben.

Diese unsere Stadt, unsere Arbeitsstätten, (diese freilich der Kürze der Zeit halber nur von außen), einen Teil unserer Hafenanlagen und unserer Wasserwege wollen wir Ihnen heute zeigen, aber nicht dieses allein, sondern damit Sie sehen, daß wir nicht nur in materieller Arbeit aufgehen, auch dieses große und schöne Konzert- und Versammlungshaus, in dem wir uns befinden und später auch das Theater (freilich auch dieses wieder nur von außen), das jedem Mannheimer aus Herz gewachsen ist, seitdem ein Schüler eine Zufluchtsstätte in ihm fand, nach seiner Flucht aus der Heimat und in dem seine „Wäuber“ zum ersten Mal zur Aufführung kamen. Und wenn Sie das Alles gesehen haben, mögen Sie weiter eilen in die Arme unserer Nachbarstadt am Neckar, in der wir Mannheimer fast ebenso sehr zuhause sind als hier und die wir als die andere Hälfte unserer eigenen Stadt betrachten. Ich will nicht sagen als die bessere, aber doch als die schönere Hälfte, von der wir es nun einmal gewohnt sind, daß sie, eben weil sie schön und wohl auch etwas tollert ist, manchen lieben Gast, den wir gern länger bei uns sehen würden, zu sich hinüberzieht, wenn sie ihn überhaupt erst hat hierher kommen lassen. Es ist unser Wunsch, daß Sie trotz der Reize Alt-Heidelberg auch und ein gutes Andenken bewahren möchten. Meine Herren Kollegen von der Mannheimer Handelskammer aber fordere ich auf, nicht ein Hoch auszubringen, denn das würde zu dünn klingen, sondern mit unseren verehrten Gästen anzustößen und unsere Gläser auf ihr Wohl zu leeren.

Hell klangen die Gläser zusammen, als der Redner seine von Herzen kommenden Worte beendet hatte.

Herr Senator Dimpler-Lübe

danke im Namen des Präsidiums des Deutschen Handelsstages, welcher durch eine Ausschüßung daran verhindert sei, an dieser „ersten Vollversammlung“ des Handelsstages teilzunehmen, für die liebenswürdigen Begrüßungsworte und für die freundliche Einladung der Handelskammer Mannheim. Allgemein seien die Vollversammlungen des Deutschen Handelsstages von strenger Arbeit angefüllt gewesen. Aber die 50jährige Feier der Wiebegrüße der Gründung des Deutschen Handelsstages habe es mit sich gebracht, daß die Vergnügungen diesmal in den Vordergrund traten. Es werde dies besonders dokumentiert durch die ausnahmsweise Teilnahme der Damen. Er möchte der allgemeinen Befriedigung Ausdruck geben, daß die Damen von ihrem Rechte in so ausgiebiger Maße Gebrauch gemacht hätten. Die Mitarbeiter der Mannheimer Handelskammer im Handelsstages sei stets sehr hoch geschätzt worden. Der Mannheimer Kollege Engelhard sei stets eingetreten für die großen wirtschaftlichen Gesichtspunkte, unbefürmert um die Sonderinteressen der Mannheimer Kammer. Die Mannheimer Handelskammer sei besonders eingetreten für die Entwicklung des Verkehrswezens, für das Eisenbahnwesen und die Schiffahrt für den Ausbau der Rheinwasserstraße. Der Redner wies dann auf die Sonderstellung Mannheims im wirtschaftlichen Leben Südwestdeutschlands hin und bewies mit einigen statistischen Feststellungen die geradezu amerikanische Entwicklung unserer Stadt. Besonders interessant war die Bemerkung des Redners, daß der verstorbene Oberbürgermeister Dr. Beck bei einem Binnenschiffahrtkongreß ihm gegenüber gesprächsweise geäußert habe, es würde ihm manchmal lange vor der Verantwortung, wenn ihm in Bürgerentscheidungen eine Million nach der andern bewilligt würde. Die Ansprache schloß mit dem Wunsche, daß Mannheim unter der tatkräftigen Unterstützung der Mannheimer Kaufmannschaft und der Behörden sich weiter entwickeln möge zum Heil und Segen des deutschen Wirtschaftslebens. Das Hoch des Redners galt Mannheims Handel, Industrie und Schiffahrt.

Gegen 1/2 Uhr wurde das Tafeln beendet und zur Besichtigung des Rosengartens geschritten. Nach einer Wagenfahrt durch die Obstst. lag am Neckarvorland bei der Friedbrückstraße bereit der Dampfer „Aeroprinsessin Cecilie“ zur Fahrt durch die Hafenanlagen bereit, die um 4 Uhr nachmittags begann. Wir werden darüber noch berichten.

Mannheims Willkommen.

Zu denkwürdiger Tagung tritt der Deutsche Handelsstag in Heidelberg zusammen. Auch Mannheim heißt ihn herzlich willkommen in Heidelbergs Mauern. War es doch ein Mannheimer ein Dissené, der zu den Gründern mit gehörte.

Der Deutsche Handelsstag ist ein Heidelberger Kind; sein Vater ist der damalige Präsident der Heidelberger Handelskammer, Fabrikant C. A. Rißhaupt. Als seinen Paten darf man den damaligen Vorsitzenden der Eberbacher Handelsinnung, Theodor Fren, bezeichnen, der auf Anregung Rißhaupts den Brief nach Karlsruhe schrieb, worin mit dem Verlangen nach dem Zusammenreten eines Deutschen Handelsstages zugleich ein Programm seiner Aufgaben skizziert wurde. Die Mannheimer Handelskammer hat der Jubiläumstagung des Deutschen Handelsstages eine kleine Schrift gewidmet: Zahlenbelege zur wirtschaftlichen Entwicklung und Bedeutung Mannheims, deren Einleitung wir hier wiedergeben:

Als die Handelskammer für den Kreis Mannheim im September 1905 dem Verein für Sozialpolitik zu seiner Generalversammlung in Mannheim eine kleine statistische Ausarbeitung über „die wirtschaftliche Bedeutung Mannheims im Reich und in Baden“ widmete, wie sie dies schon seit Jahrzehnten gelegentlich der Abhaltung von Kongressen in Mannheim oder seiner Nachbarstadt getan hatte, konnte sie in der Einleitung hinweisen auf die Aeußerung Otto von Bismarcks, die er als preussischer Bundesstatthalter in Frankfurt unterm 4. Mai 1858 in einem Memoire an den preussischen Ministerpräsidenten nacherschied, in dem Bismarck die Bedeutung einer Rheinbrücke

bei Mannheim und die Wichtigkeit des Anschlusses badischer Bahnen an die der Nachbarstaaten, vor allem unter Berücksichtigung Mannheims auseinandersetzt. Bismarck schrieb damals:

Mannheim ist weitläufig der bedeutendste Handelsplatz des Landes, dessen Wichtigkeit aber von den Anordnungen einer umsichtigen und intelligenten Verwaltung des Landes abhängig bleibt. So gewiß als Mannheim bei richtiger Unterstützung der Regierung zum Mittelpunkt eines großartigen Verkehrs erhoben werden kann, ebenso sicher ist es; daß diese Stadt rückwärts gehen muß, wenn ihre Interessen denjenigen anderer Lokalitäten hintangesezt werden.

Mannheim hat sich mit dem Deutschen Reich und dem badischen Staate in den seitdem verflochtenen mehr als 50 Jahren glänzend entwickelt. Aber die Möglichkeit eines Rückgangs bei Nichtberücksichtigung gegenüber anderen Plätzen, die mit weit vorausschauendem Blick ein Bismarck feststellen konnte, ist noch nicht gewichen, zu einer Zeit, wo ein verhältnismäßiger Rückgang des Mannheimer Handels und des Mannheimer Verkehrs konstatiert werden mußte und auch die Entwicklung der Industrie gegenüber den Anforderungen, die von allen Seiten an sie gestellt werden, vielleicht für die Zukunft keine so glänzenden sprunghaften Ziffern zeigen wird, wie dies bisher oft der Fall war.

Die persönliche Berechtigung zum Betrieb der Apotheke in Hockenheim, die infolge Ablebens des Inhabers in Erledigung gekommen ist, wird neu ausgeschrieben. Bewerbungen sind beim Ministerium des Innern einzureichen.

Das Gesetz über die Vermögenssteuer ist jetzt seit 4 Jahren in Geltung. Die Steuerverwaltung hat nunmehr die Beschwerden, die in dieser Zeit gegen die Veranlagung von den einzelnen Pflichtigen im Rechtsmittelweg erhoben worden sind, zusammengestellt. Die Beschwerden beziehen sich zum Teil auf die Ergebnisse der von den Schatzungsräten vorgenommenen Einschätzung des Vermögens, des gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebsvermögens, des Kapitalvermögens oder gegen die zugelassene Höhe des Schuldabzugs, zum Teil auch auf die Gleichmäßigkeit und Ordnungsmäßigkeit des Veranlagungsverfahrens. Es betrug, lt. „Karlsruh. Ztg.“, in den Veranlagungsjahren 1907, 1908, 1909 und 1910 die Zahl aller Beschwerden 608, 635, 488 und 286; vor der Entscheidung wurden zurückgezogen 139, 137, 33 und 10.

Falsche Zehamarckstücke sind wieder im Umlauf. Sie tragen Kopf und Umschrift des Königs Otto von Bayern, das Münzzeichen D und die Jahreszahl 1800. Die Nachahmung ist gut und die Falschstücke sind nur schwer von echten Stücken zu unterscheiden. Als Erkennungsmerkmale fällt nur die etwas blaue Farbe und das leichtere Gewicht der falschen Geldstücke auf.

Besuch von Kriegesfesten durch den Großherzog. Auf die dem Großh. Geh. Kabinett eingeichete Einladungsliste der Militärvereins-Geme und Vereine zu Festlichkeiten für den Großherzog, hat das Kabinett dem Präsidium des Badischen Militärverbandes mitgeteilt: Der Großherzog wird die Militärvereine in Bruchsal am 11. Mai und in Brühl am 28. Mai besuchen. Ob es ihm möglich sein wird, dem Fest in Durlach am 26. Juni anzuwohnen, vermag er zurzeit noch nicht zu sagen. Der Großherzog läßt allen Vereinen, welche Einladungen an ihn gerichtet haben, seinen herzlichsten Dank aussprechen und bebauert, den übrigen Einladungen in diesem Jahre nicht folgen zu können.

Eine Konferenz der 4 badischen Handwerkskammern mit einer sehr reichhaltigen Tagesordnung findet am nächsten Samstag und Sonntag den 13. und 14. Mai im Kasinoaal in Offenburg statt.

Bezirksverein Vindenhof. Der Nationalliberale Bezirksverein des Stadtteils Vindenhof veranstaltet morgen Freitag Abend 7/8 Uhr im „Reinpark“ eine Versammlung. Nach der Erledigung innerer Vereinsangelegenheiten wird Herr Parteisekretär Wittig einen Vortrag über die politische Situation und die sich aus ihr ergebenden Aufgaben des Bürgerums halten. Anschließend freie Aussprache. Nicht nur die Vereinsmitglieder sind eingeladen, sondern jeder liberale Mann ist willkommen.

Sachverständige für Rebbaubezirke. Dem von der Handelskammer Lehr vertretenen Wunsch der Vereinigung badischer Weinhandler, Sachverständige für jeden Rebbaubezirk des Landes aufzustellen und zu beidigen, ist vom Gr. Ministerium des Innern keine Folge gegeben worden, mit der Begründung, daß die seitens der Regierung getroffene Regelung genügende Garantie gegen vorzeitige Anzeigen wegen Vergehen gegen das Weingesez geben.

Das Unionstheater P. 6. 2/24 bringt ab heute bis inkl. Freitag als Einlage zu dem außergewöhnlich schönen und interessanten Wochenprogramm die glänzend gelungene Aufnahme des diesjährigen „Bavaria-Rennens“.

Schwere Gewitter. Am Dienstag mittag und abend sind in verschiedenen Gegenden des Landes zum Teil recht schwere Gewitter niedergegangen. In Biberach war das Gewitter mit hartem Hagelschlag begleitet, ebenso in Hausach. Dort fielen Schlossen in Taubenei-Größen und verurachten an Wämen und in den Gärten ganz bedeutenden Schaden.

Zum Streik in der Zellfabrik wird uns geschrieben: Die Ausfälle in der „Vollstimme“ sind befreilich; denn als gestern morgen der zweite Rest und die Verlesung in Betrieb gesetzt wurden, trauten die Streikposten den Ohren kaum. Zu ihrem Schrecken mußten sie einsehen, daß nun alles lauti. Ja, es geht auch anders. Wenn die Leute eingearbeitet sind, dann kann die Direktion noch weitere Hesse kommen lassen, so daß Tag- und Nachtbetrieb ist. Die Leute sind intelligent und haben sich schon schön eingearbeitet. Einseher dieses kennt die Arbeiter aus nächster Nähe und kann befestigen, daß die Direktion wirklich sehr bere und anständige Arbeiter kommen ließ. Die Beamten des Bezirksamtes nahmen die Ruhestätte in Augenschein und sprechen diesen volle Anerkennung aus. Alle weiteren Auslassungen in der „Vollstimme“ entbehren jeder Grundlage. Wer schon in anderen Betrieben tätig war, muß zugeben, daß die Arbeiter in der Zellfabrik von keiner Ueberanstrengung reden können. Im Gegenteil! Besonders beim Nachtbetrieb. Hier würde eigentlich die Direktion lung handeln, einen weiteren Betriebsingenieur anzustellen; denn es fehlt tatsächlich bei Nachtbetrieb an einer Oberleitung. Hier ist ein Ingenieur sehr nötig. Wer den Vindenhofsteg passiert, kann sehen, wie die „Streikenden“ mit wehmütigen Blicken nach dem Schornstein schauen oder den gleichmäßigen Umdrehungen der Seilseile folgen. Mancher älterer Arbeiter denkt sich an seinen schönen Posten zurückverlegt, während er nun außerhalb stehen muß und ein anderer seinen Platz ausfüllt.

Der Ausreißer, welcher vorgestern nachmittags bei seiner Vernehmung im Amtszimmer des Herrn Oberamtsrichters Maurer auf dem Amtsgericht durch das offene Fenster auf die Straße sprang und dann flüchtig ging, ist ein wegen Diebstahls verurteilter schon vorbestrafter Mensch Namens Reubed. Aktuelles Reife sprang rauch entschlossen dem Flüchtling durchs Fenster nach und war ihm freis bicht auf den Fersen. Auf seine Rufe hin hielten sich ihm an der Logenbühne der Firma Rosenbaum zwei

halb der Rheinbrücke Arbeiter in den Weg, die ihn fohren und ihm eine gehörige Tracht Prügel verabfolgten.

Vergnügungen.

* Im Konserthaus „Neuer Storch“, K 1, 4, hat seit dem 1. Mai das Willi Hoffmann-Ensemble seine Gastspiele wieder begonnen. Man kann wirklich sagen, im „Storch“ ist augenblicklich „Lachen ohne Ende“. Speziell die Burlesken, die Herr Willi Hoffmann, der Leiter des Ensembles, die Rolle des Kölner „Tünnes“ (Anton) spielt, sind von wirklich gesundem, sprudelndem Humor. Außer Herrn Harry Borch „Imitator“ sind zwei gute Duette: „Original über Duo“, „Original Delormis Tang-Duetten“; sowie als Humorist Herr Willi Hoffmann und Albert Rensmann engagiert. Jeder bringt das Beste vom Besten. Außer dem Soloteil gelangen täglich 2 Burlesken à la Darrstein zur Aufführung. Alle drei Tage findet Programmwechsel statt.

Aus dem Großherzogtum.

© Schwesingen, 10. Mai. Der diesjährige Bezirksverbandstag der Gewerbe- und Handwerkervereine des Amtsbezirks Schwesingen findet hier am Sonntag den 11. Mai statt. Der Gewerbelehrer Jidel aus Wiesloch wird einen Vortrag halten über das Thema: „Wie schützt sich der Handwerker vor geschäftlichen Schädigungen?“

* Wiesbaden, 9. Mai. In diesen Tagen feierte der Gesangsverein „Abertrons“ sein 25. Stiftungsfest, das leider nicht ohne einen bedauerlichen Unfall vorübergehen sollte. Die Mitglieder des Vereins versammelten sich gestern mittag auf dem Festplatze, um sich gemeinsam photographieren zu lassen. Der Scheinwerfermeister Georg Ebinger (Mitbegründer des Vereins) befiel zu diesem Zweck einen Tisch, das eine Tischlein brach und der Mann fiel zu unglücklich zu Boden, daß er eine schwere Gehirnerschütterung davontrug, an deren Folgen der Beharmerworte noch länger Zeit verharbt.

© Karlsruhe, 10. Mai. Der in einer Ettlinger Papierfabrik schwer verunglückte 24jährige Maschinenführer Friedrich Enberg ist seinen Verletzungen erlegen. — Das mit einem Kostenaufwand von über 7000 M. erbaute neue Schulhaus in Hagsfeld wird am Sonntag eingeweiht.

© Forstheim, 9. Mai. In Engelsbrand wurde die Wirtschaft zum Hirsch vollständig eingedöhrt. Der Schaden wird auf 50 000 M. geschätzt.

Von Tag zu Tag.

— Verschüttet. Köln. Auf der Bahnaufstiege Baumholder-Heimbach wurden im Tunnel durch fallende Steinmassen drei Arbeiter verschüttet. Einer war sofort tot, zwei wurden schwer verletzt.

— Warnung für Röllschuhläufer. Berlin. Unbeachtet aller Warnungen und Anordnungen für Röllschuhläufer, suchen viele öfter recht befehle Strafen auf, sobald Unfälle unvermeidlich sind. Gestern wurde im Norden ein kleines Mädchen, das auf Röllschuhen lief, überfahren und so schwer verletzt, daß es bald starb.

— Das siebzehnjährige Ehejubiläum feierte am 8. Mai das Fräulein Feresche Ehepaar in Potsdam. Hofschleiermeister Fritz Feresche ist am 27. April 1819 in Potsdam, seine Frau Luise am 7. Januar 1820 in Berlin geboren. Der Kaiser ließ sein Bildnis mit eigenhändiger Widmung überreichen. Der Magistrat und die Stadtverordneten von Potsdam übersandten dem ältesten Bürger und seiner Gemahlin Blumenpenden und Glückwunschkarten. Vereine und Innungen übersandten die besten Wünsche und ließen Ehrengeschenke überreichen. Das Jubelpaar zeigte trotz des Alters bei diesem sehr seltenen Jubiläum kammernwerte geistige und körperliche Frische.

— Eigenartiger Tod. Reichenbach i. Schlesien. Beim Zusammenstoß von Geldsäcken, die für die Reichsbank bestimmt sind, wurde ein Postschaffner am Unterleib getroffen. Tödtlich verletzt brach er zusammen.

— Dedenzinsturz. Steglitz, 10. Mai. In dem Neubau des Stenographenbaus ereignete sich ein Dedenzinsturz, bei dem der Arbeiter Schalte getötet wurde.

— Feuer in einem Theater. Edinburgh, 10. Mai. Die verfohlten Uebertreffe des Darstellers Lafayettes wurden neben dem Raboter seines Herdes gefunden. Er wurde gestern abend während des Feuers außerhalb der Bühnentür gesehen, schreit aber in das brennende Gebäude zurückgegangen zu sein, um Pferd und Hund zu retten. Einige brennende Traperien waren unter den eisernen Vorhang geraten und verhinderten, daß dieser bis zum Boden herunterging. Dide Rauchwolken drangen in den Zuschauerraum. Wilde Verwirrung herrschte, als die Angestellten des Theaters und die Feuerwehrr versuchten, die Flammen zu unterdrücken. Schauspielerrinnen in ihren Kostümen stürzten auf die Straße, andere blieben in ihren Ankleidezimmern; obwohl die Flammen nie nicht erreichten, wurden einige durch Rauch ersticht aufgefunden. Um 11 Uhr vormittags waren acht Leichen geborgen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Zweibrücken, 11. Mai. (Priv. Tel.) Die hiesige Strafkommission verurteilte den Gendarmerteobewachtmeister Adam Leidner wegen Freiheitsberaubung im Amte zu 3 Monaten Gefängnis. Er hatte eine Kellnerin in Verhaftung, die ihn zu schlecht eingeschickt hatte, von einem Gendarm zwangsweise auf der Gendarmerei vorführen lassen.

* Friedrichshafen, 11. Mai. (Priv. Tel.) Das Verkehrsministerium hat die Fertigstellung des „L. B. 10“ in Anspruch genommen. Am Montag wurde mit der Montage des Gerüsts begonnen, die etwa 4 Wochen in Anspruch nehmen wird. Im Juli soll „L. B. 10“ als Passagierschiff von Baden-Baden aus Fahrten antreten.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

© Berlin, 11. Mai. Aus Paris wird gemeldet: Der französische Fiskus hat eine lebhaft Enttäuschung erlebt. Die durch Erhöhung der Tabaksteuer erwarteten Mehreinnahmen sind nicht eingelassen, sondern sie hat die Warnung jener gerechtfertigt, die sagten, man möge die Henne, die goldene Eier legt, nicht schlachten. Die Raucher haben ihren Verbrauch teils erheblich eingeschränkt, teils die von der Erhöhung nicht betroffenen geringsten Sorten bevorzugt.

Die Stuttgarter Stadtschultheißenwahl.

© Berlin, 11. Mai. Aus Stuttgart wird gemeldet: In der Frage der Oberbürgermeisterwahl ist eine überraschende Wen-

nung eingetreten. Der Führer der Volkspartei im Landtage, der Abg. Pösching richtete in einer öffentlichen Wähler-Versammlung im Interesse der Einigkeit der bürgerlichen Parteien die Aufforderung an seine Partei, die gänzlich ausschließliche Kandidatur des Oberbürgermeisters Red zurückzugeben und für die Kandidatur des Regierungsrats Lautenschlager einzutreten, der die meisten bürgerlichen Stimmen auf sich vereinige, weil sie von den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen unterstützt werde. Wenn dieser Aufforderung des volksparteilichen Führers Folge geleistet wird, ist die Möglichkeit eines Sieges der Sozialdemokratie beseitigt.

Erkrankung des Papstes.

© Berlin, 11. Mai. Aus London wird gemeldet: Nach einer Sondernachricht der „Daily News“ aus Rom ist man im Vatikan über das Befinden des Papstes Pius X. sehr beunruhigt. Seine drei Schwestern pflegen ihn jetzt. Der Papst hat seine frühere Elastizität verloren und sitzt zusehends zusammen. Die Aterien-Verkalkung ist akut geworden und er leidet sehr schwer an Nücht. Seinen Verstand verliert sein Zustand große Sorge und einer der beiden hervorragenden Aerzte des Papstes hält sich stets im Kronenzimmer auf.

Ein Todessturz auf dem Johannisthaler Flugplatz.

© Berlin, 11. Mai. Heute früh zwischen 5 und 1/2 Uhr ereignete sich auf dem Flugplatz Johannisthal ein schwerer Unfall. Der Flieger Hans Bodemüller machte auf dem Flugplatz Versuchsflüge und verunglückte hierbei tödtlich. Bodemüller, der seit ungefähr 4 Monaten in Johannisthal weilt, ist im Januar 1889 in Alfersleben geboren und von Beruf Kaufmann. Er machte heute seinen ersten Flug von bemerkenswerter Höhe. Einige Flugversuche waren Bodemüller gut gelungen. Bei einem weiteren Aufstieg sog Bodemüller wahrscheinlich infolge des unvorsichtigen Wetters über die Barriere hinaus und geriet auf diese Weise in Kollision mit dem Postgebäude, das sich außerhalb des Flugfeldes befindet. Der Apparat war in schneller Fahrt und stieß mit großer Vehemenz gegen das Dach eines Hauses. Der Flieger, der auf der Maschine saß, wurde mit dem Kopf gegen die Kante des Daches geworfen und muß sofort die Bestimmung verloren haben. Beim Absturz geriet er unter den Apparat und erlitt dabei schwere innere Verletzungen, die binnen wenigen Minuten den Tod des jungen Mannes herbeiführten. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Bodemüller einen Riß im Lungenlappen sowie verschiedene Rippen- und Knochenbrüche erlitten hatte. Die Leiche wurde auf eine Bahre gelegt und mit einem Tuche bedeckt in den Schuppen Boulards, dessen Schüler Bodemüller war, aufgestellt. Der Todessturz Bodemüllers ist der erste auf dem Flugfeld Johannisthal, auf dem sich bisher so schwere Stürze nicht ereignet hatten. Gestern war Bodemüller noch nach Vernehmung gefahren, um dem verunglückten Flieger, dem Referendar Cospar, einen Besuch abzustatten. Nach dem heutigen Unglück ließen alle Flieger ihre Apparate in den Schuppen und hielten die Flaggen auf Halbmast.

Die elsass-lothringische Verfassungsfrage.

Das Gesetz von der Kommission abgelehnt.

Der Skeptiker der „Frankf. Zig.“ war seinem hoffnungsfrohen Kollegen von der „Köln. Volkszig.“ überlegen. Das Werk der elsass-lothringischen Verfassung will noch immer nicht gelingen und der Schwierigkeiten ist kein Ende. Die in den beiden letzten Tagen geführten Kompromißverhandlungen haben den gewünschten Erfolg nicht gehabt. Wir erhalten folgendes Telegramm:

* Berlin, 11. Mai. Die Kommission für die elsass-lothringische Verfassungsfrage lehnte in der Gesamtabstimmung das ganze Gesetz mit 13 gegen 12 Stimmen ab.

Ueber den Verlauf der heutigen Kommissionsitzung gibt das Wolff. Telegr.-Bureau folgende Berichte aus:

w. Berlin, 11. Mai. Zur Erläuterung der Abstimmung in der Kommission des Reichstags, über die elsass-lothringische Verfassungsfrage ist folgendes zu bemerken:

Der für die Reichsregierung entscheidende § 6 der Vorlage über die Bildung der ersten Kammer ist in einer den Wünschen der verbündeten Regierungen durchaus entsprechenden Form mit 16 Stimmen angenommen worden. Der von den Freikonservativen beantragte Religions-Paragraf fand gleichfalls eine Mehrheit. Nur der Sprachen-Paragraf, welcher die gesetzliche Festlegung des gegenwärtigen Rechtszustandes enthält und von den Freikonservativen beantragt worden war, ist mit Stimmengleichheit und einigen Stimm Enthaltungen gefallen.

In der von dem Vorsitzenden vorgeschlagenen Gesamtabstimmung wurde alsdann das Verfassungsgesetz mit 13 gegen 12 Stimmen im ganzen abgelehnt, da namentlich die Freikonservativen wegen der Ablehnung des Sprachen-Paragrafen gegen das Gesetz stimmten und aus dem gleichen Grunde sich die nationalliberalen Mitglieder, die im übrigen Freunde der Vorlage sind, der Abstimmung enthielten.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde alsdann, ohne daß es darüber zu einer Aussprache kam, die in zweiter Lesung noch nicht beratene Wahlgesetz-Vorlage von der Tagesordnung abgesetzt.

Wie sich hieraus ergibt, kann der heutigen Abstimmung für das Zustandekommen des Gesetzes eine ausschlaggebende Bedeutung nicht beigemessen werden.

* Berlin, 11. Mai. In der Kommission zur Beratung des elsass-lothringischen Verfassungsgesetzes richten nach der Gesamtabstimmung mehrere Mitglieder der Linken und der Reichspartei an den Vorsitzenden den Prinzen zu Schönaich-Carolath den Antrag, für morgen eine Sitzung anzuberaumen, damit das Wahlgesetz noch einmal beraten werde. Dem Ansuchen wird jedoch seitens des Vorsitzenden nicht entsprochen werden, da andere Mitglieder der Kommission dies für ungewöhnlich erklärten.

Gescheitert ist die Verfassungsreform also noch nicht. Aber es müssen neue Verhandlungen gepflogen werden, und was schließlich dabei herauspringen wird, ob überhaupt etwas Ersprießliches dabei herauspringen wird, das wissen die Götter. Herr von Bethmann-Hollweg gibt jedenfalls einverneinlich die Hoffnung noch nicht auf, das Verfassungswerk noch zu retten oder doch von dem Verfassungswerk noch zu retten, was zu retten ist. Wie unsere Berliner Redaktion uns fochen telegraphiert, wird nun zunächst die Kommission am das Plenum berichten, und es bezieht die Möglichkeit, daß der Verfassungsentwurf sowohl wie das Wahlgesetz noch zur Ver-

abscheidung gelangen. Natürlich müssen noch weitere Verhandlungen gepflogen werden.

* Berlin, 11. Mai. (Von unserem Berliner Bureau.) Die elsass-lothringische Frage ist in der heutigen Sitzung der Reichstagskommission, von der man die endgültige Klärung und Lösung erwartete nur noch weiter verfahren worden. Die Kommission hat nach der von ihrem Vorsitzenden Prinz Schönaich-Carolath vorgenommenen Schluß-Abstimmung ihre Beratungen eingestellt, da eine Beratung des Wahlgesetzes nicht mehr als zweckmäßig erachtet werden war.

Der Beginn der heutigen Beratung ließ allerdings das Ergebnis nicht erwarten. Hinter den Kulissen war am gestrigen Tage noch rühlig gearbeitet worden und ein neuer Kompromiß bei Beginn der heutigen Kommissionsitzung in Form von Anträgen vor. Unter diesen Umständen machte der Vorsitzende den Vorschlag, nicht wie in Aussicht genommen, in die Beratung des Wahlgesetzes einzutreten, sondern noch einmal das Verfassungsgesetz vorzunehmen und die in der Lesung vorgestern geliebten Bänden auszufüllen. Ohne jede Geschäftsordnungsdebatte erklärte sich die Kommission mit diesem Vorschlag einverstanden und trat somit in die 4. Lesung des Verfassungsgesetzes ein, womit sie einen parlamentarischen Reford aufstellte. Anfangs ging auch alles glatt. Die Nationalliberalen und das Zentrum hielten sich die Aufgabe geteilt, die Anträge zur Komplettierung der ersten Kammer zu stellen. Der erste Teil des Kompromißantrages forderte zwei Vertreter der Landwirtschaft aus den drei Kreisen Ober- und Unterelsaß und Lothringen mit der Roggabe, daß je einer dieser Vertreter dem bäuerlichen Grundbesitz angehören sollte. Als Gegenleistung forderte der von Nationalliberalen gedeckte Teil des Kompromißantrages einen zweiten Vertreter der Landwirtschaftskammer in Reims und Metz.

Diese Anträge wurden mit nur wenigen Worten begründet und fanden mit 18 Stimmen Annahme. Die Konservativen, die Sozialdemokraten und der Vertreter der Wirtsch. Vereinigung, enthielten sich der Stimme, während bei dem nationalliberalen Antrag auch der Pole und einer der Zentrumsmitglieder, der Abg. Haus in die Opposition gingen. In der Debatte beteiligte sich lediglich ein Vertreter der Volkspartei, der auf die Schwierigkeit des Begriffes über den „bäuerlichen Grundbesitz“ hinwies, aber im Namen seiner Freunde erklärte, daß sie, um das Ganze nicht zu gefährden, auch für diesen Kompromiß eintraten, wenn auch mit noch blutenderem Herzen, als sie für die früheren eingetreten sind. Er betonte, daß die Volkspartei es außerordentlich gern sehe, wenn auch ein Vertreter der Konservativen in das Oberhaus käme. Von einem Antrag hätten sie lieber absehen müssen, weil keine Korporationen vorhanden seien, die einen mit dieser Wahl betrauen könne. Schließlich polemisierte er noch gegen die Regierung, deren „Unannehmbar“ immer wieder einer Revision unterzogen werde, wenn es gegenüber dem Zentrum ausgesprochen sei.

Staatssekretär Delbrück wies demgegenüber darauf hin, daß die jetzigen Forderungen, die in dem Kompromißantrag zum Ausdruck kamen, nicht prinzipieller Natur seien, wie dies von der anderen Seite gestellten Kompromisse, die darauf hinausgingen, das Recht des Kaisers zu beschränken. Der ganze Paragraf über die Zusammensetzung der Oberkammer wurde schließlich mit den oben genannten Stimmen angenommen.

Mit denselben 16 Stimmen wurde auch der § 13 der Verfassungsvorlage angenommen, der bei früheren Beratungen zurückgestellt worden war und die Beschäftigungsfähigkeit beider Kammern regelt. Nun wurden die von der Reichspartei gestellten beiden Anträge angenommen betreffend die freie Religionsübung und Sicherung der deutschen Sprache als Geschäftssprache. Ohne jede Begründung und Diskussion ging es unter großer Spannung an die Abstimmung, da man wußte, daß hier hauptsächlich die Klippe für das Gesetz vorhanden war. Der erste der beiden Paragraphen wurde mit 12 Stimmen der Reichspartei, der Nationalliberalen, der Volkspartei, der Wirtsch. Vereinigung und des babilischen Zentrums abgelehnt. Fehrenbach gegen 9 Stimmen der Sozialdemokraten, der Polen und der Mehrheit des Zentrums bei 7 Stimmenthaltungen der Konservativen und einiger Zentrumsleute angenommen. Der Sprachen-Paragraf dagegen wurde abgelehnt, wobei es unklar blieb, ob diese Ablehnung mit Stimmengleichheit 11 gegen 11 oder mit 12 gegen 11 erfolgte. Nach langer Geschäftsordnungsdebatte wurde die Abstimmung wiederholt, wobei sich die Ablehnung des Sprachenparagrafen mit 11 gegen 11 Stimmen ergab. Für den Paragrafen stimmten die beiden Mitglieder der Reichspartei, drei Nationalliberalen, drei Freisinnige, der Zentrumsabg. Fehrenbach und zwei Konservativ; dagegen stimmten die 4 Sozialdemokraten, der Pole und 6 Zentrumsabgeordnete. Der Abstimmung enthielten sich der bei den Nationalliberalen kolportierende Wähler Gregoire, ein Zentrumsmitglied der Elässer, ein Freisinniger, das Mitglied der Wirtsch. Vereinigung und zwei Konservative.

Nachdem so der Sprachenparagraf gefallen war, stellte der Vorsitzende das Verfassungsgesetz zur Gesamtabstimmung, die dann unter großer Bewegung die Ablehnung des ganzen Gesetzes mit 13 gegen 12 Stimmen ergab bei 3 Stimmenthaltungen. Für das Gesetz stimmten die vier Volksparteiler, der Abg. Gregoire, das elsassische Mitglied der Reichspartei und 6 Zentrumsmitglieder. Dagegen stimmten die 4 Sozialdemokraten, der Pole, die Zentrumsabg. Desfor und Haus, der Vertreter der Wirtsch. Vereinigung, die 4 Konservativen und das andere Mitglied der Reichspartei. Mit Rücksicht auf die Abstimmung des Zentrums beim Sprachenparagrafen enthielten sich 3 Nationalliberalen (mit Ausnahme des Abg. Gregoire) der Abstimmung.

Nach diesem Ergebnis erklärte es der Vorsitzende für zwecklos, in die Beratung des Wahlgesetzes einzutreten und kündigte an, er werde die Kommission demnächst zur Feststellung der Beratung einberufen.

Nach Schluß der Sitzung erhob sich eine sehr lebhaft ausgesprochene darüber, ob die Schlußabstimmung überhaupt gleich hätte vorgenommen werden dürfen. Eine Anzahl Kommissionsmitglieder und auch Vertreter der Regierung erklärten diese Schlußabstimmung, die das ganze Gesetz beseitigt habe, für unzulässig, da solche Schlußabstimmungen bei Kommissionsberatungen überhaupt nicht in Frage kommen könnten. Schließlich einigten sich auf Anregung der volksparteilichen Mitglieder eine Anzahl von Kommissionsmitgliedern, die einen herabwürdigen negativen Ausgang verhindern wollten, zu einem schriftlichen Antrag, daß der Vorsitzende die Kommission demnächst zur Beratung des Wahlgesetzes zusammenberufen sollte. In Gruppen, die noch lange nach dem Abbruch der Sitzung im Kommissionszimmer den Verlauf der Sitzung besprachen, wurde diesem Antrag lebhaft dem Inhalt Ausdruck gegeben über die Art, in der das Zentrum nun schon mehrfach Kompromisse durchbrach. Verschiedentlich wurde auch die Meinung geäußert, daß man am besten tue, die ganze elsass-lothringische Frage bis zum Herbst zurückzustellen, weil dann das Zentrum nicht vom Abg. Gröber, sondern von dem wieder geneigten Abg. Rehr, h. Dertling geleitet werde.

Berliner Produktenbörse.

Table with columns for 'Weizen per Mai', 'Roggen per Mai', 'Hafer per Mai', 'Mais per Mai', 'Rübsen per April', 'Spiritus 70er loco', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl'. Includes prices for various grades and quantities.

Budapester Produktenbörse.

Table with columns for 'Weizen per April', 'Roggen per Mai', 'Hafer per Mai', 'Mais per Mai', 'Rübsen per April', 'Spiritus 70er loco', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl'. Includes prices for various grades and quantities.

Berliner Effektenbörse.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Pariser Börse.

Table with columns for '3% Rente', '5% Rente', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns for '3% Konsols', '4% Konsols', '5% Konsols', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Wiener Börse.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Frankfurter Effektenbörse.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Table with columns for 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Lombarden 18.—, Bodmer 284 1/2, Welfenstücken 268.50, Garaböhne 176 7/8, Anwar 93 90, Tenben: schwächer.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Börsenbericht vom 8. Mai. In abgelaufener Berichtswoch haben die Preise für alle Getreidearten ein scharf steigende Richtung angenommen und da überall die Vorräte sehr klein und andererseits der Konsum starke Ansprüche stellte, blieb den Käufern nichts anderes übrig, als die erhöhten Forderungen der Exportländer zu bewilligen; namentlich gingen die Preise für Roggen und Hafer sprunghaft in die Höhe.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Table with columns for 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt', 'Verkäufer', 'Käufer', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.', 'Kreditaktien', 'Eisen-Komm.akt.', 'Eisenbahn', 'Kombanien', 'Böhm. Anl.'.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. (Nachdruck verboten.) 14. Mai: kühl, sehr windig, meist trocken. 15. Mai: Veränderlich, wolfig, wärmer, streifweise Regen. 16. Mai: Veränderlich, windig, normale Temperatur. 17. Mai: Abwechselnd, windig, Regen, Sonnenschein, wärmer.

Verantwortlich: Für Inhalt und Druck: Dr. Fritz Goldschmidt; für Druck und Vertrieb: Julius Müller; für Anzeigen: Dr. Fritz Goldschmidt; für Anzeigen: Dr. Fritz Goldschmidt.

Zahn-Grème KALODONT Mundwasser. Advertisement for dental hygiene products.

Billige Blusen Tage!

Freitag — Samstag — Sonntag — Montag

Preise rein Netto ohne jeden Abzug.

Bitte unsere Schaufenster-Auslage zu beachten.

Weisse Damen-Blusen

ganz Stückerlei, mit Spachtel-Motiv, in Grösse 42-48 vorrätig

regulärer Preis 4.50 **Ausnahmepreis 2⁷⁵** Mk.

Weisse Damen-Blusen

Seidenbatist, mit reicher Spachtelgarnierung, in Grösse 42-48 vorrätig

regulärer Preis 5.75 **Ausnahmepreis 3⁹⁰** Mk.

Weisse Damen-Blusen

Seidenbatist Klöppel, ganz Stückerlei, jede Bluse in den Grössen 42-48 vorrätig

regulärer Preis 7.50 **Ausnahmepreis 5⁷⁵** Mk.

Weisse Damen-Blusen

Seidenbatist aus bestem Material, hochfeine Ausführung in der Grösse 42-46 vorrätig

regulärer Preis 12.50 **Ausnahmepreis 7⁷⁵** Mk.

Farbige Damen-Blusen

Waschmousselin in 4 verschiedenen dunklen Farben, Punktmuster, mit entgegengesetzte Farbengarnierung. Jede Bluse in den Grössen 42-48 vorrätig

Ausnahmepreis 2⁹⁰ Mk.

Farbige Damen-Blusen

imit. Leinen ausgeschnitten, mit sehr reicher Lochstickerei, erstklassige Ausführung

Jede Bluse in den Grössen 38-46 vorrätig **Ausnahmepreis 4⁷⁵** Mk.

Aussortiert

Wir verkaufen

1 Posten Weisse Damen-Blusen

Batist und Stückerlei von der vorigen Saison und solche die durch Dekoration etwas gelitten haben und durch den Modewechsel etwas entwertet sind

für 1⁰⁰ 1⁷⁵ 2⁷⁵ 4⁵⁰
sonst 3.50 5.50 7.00 9.50 15.00

Wir verkaufen

1 Posten Neue Kimono-Tüll-Blusen

in farbig, zum grössten Teil einzelne Grössen

für 8⁵⁰ 12⁵⁰ 15⁰⁰
sonst 14.00 18.00 25.00 36.00

Wir verkaufen

1 Posten Woll- u. Mousselin-Blusen

Kimonoform auf Futter ohne Rücksicht auf den regul. Preis 6.50 u. 3⁹⁰

Wir verkaufen

1 Posten Leinen Jacken-Kleider

weiss und farbig, von voriger Saison und solche die durch Dekoration etwas gelitten haben

für 9⁵⁰ 13⁵⁰ 18⁰⁰
sonst 18.— 25.— 36 bis 42.—

Wir verkaufen

1 Posten Leinen Costüm-Röcke

weiss und farbig von voriger Saison früher bis 8.50 jetzt 2⁷⁵

Neu eingetroffen!

Leinen Jacken-Kleider Rohseiden Jacken-Kleider Leinen Paletots
Leinen Costum-Röcke Poirett Mäntel in Alpaca Seide Gloria letzte Neuheiten.

B. KAUFMANN & CO. P.I.I. MANNHEIM

Soweit Vorrat!

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 12. Mai 1911
nachm. 2 Uhr
werde ich im Mandat Q 4, 5
hier gegen bare Zahlung im
Vollstreckungswege öffentlich
versteigern:
60098
Wäffel verschiedener Art.
Mannheim, 11. Mai 1911.
Günther, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, 12. Mai 1911,
nachmittags 2 Uhr
werde ich in Mannheim im
Mandat Q 4, 5, gegen bare
Zahlung im Vollstreckungswege
öffentlich versteigern: 60097
1 Schreibmaschine (Remingt-
Nr. 10) 1 Fischquantum in
H. Motor und ca. 30 Fische,
1 Sprechapparat, Wäffel aller
Art und Verschiedenes.
Feiner hieran nicht gehend
am Mandat bekannt gegeben
wird:

1 Schreibmaschine, 1 Beiler-
schuppen und Anglasmus,
1 transportable Laubhütte,
verschied. Diefeln, 1 Hand-
waagen, 1 Rasier-Apparat
u. Royal, 8 Plüsch Stuhl-
Stühle, 1 Leinwand, Leinwand-
stücke, Wäffel aller Art und
Verschiedenes.
Günther, Gerichtsvollzieher.

Solide Herren

erhalten bei einer Ausbesserung
u. monatlich. Teilzahlungen

Anzüge nach Maß

unter
Garantie für la. Stoffe
und vorzügliche Passform zu
stollen Preisen.
Spezialangebot für Beamte.
la. Referenzen liegen zu
Dienst.
Anfragen erbeten unter
„Schneidermeister“ Nr. 57117
an die Exped. d. Bl.

Bilanzbücher Buchhalter

Lehrbuch Einrichtung etc. in
seinen Feinheiten, geistl.
Offerten mit Honorarfor-
derung unter Buchhaltung
60096 an die Exped. d. Bl.

Verschiedene Büreauräume

im Börsengebäude
zu vermieten per 1. Oktober
einst. fröhe. Mit Zentral-
heizung. — Näheres bei
J. Zilles, 2000
Jannstädter- u. Gopelstr.
Wohnstr. N 6, 1. Tel. 576.

Auskunft und Prospekt gratis. 18907



Gicht und Rheumatismus

sowie sämtliche Stoffwechselkrankheiten, wie
Zuckerkrankheit etc. behandelt mittelst Licht,
Elektrizität, Massage, med. Bäder etc. unter
ärztlicher Leitung die

Lichtheil-Anstalt

Königs

Paradeplatz 4329 Telefon: 4329

Keine Veröffentlichung von Dankschreiben, doch werden solche im Institut
bereitwilligst vorgelegt.

Wohnungen
Schöne 3 Zimmerwohnung
zu verm. Näh. Glasstr. 28,
Luzenberg od. Tel. 4686.

Wegzugs halber
5 Zimmer-Wohnung
freudl. u. gesund, mit Küche,
Ver. von Berner, 8 Et., in gt.
Lage, nächst Rheinpark, sofort
(45 Mk.) zu verm. — Näheres
Mandstr. 17, 1 Et. 23238

Moderne
3-Zimmerwohnung
(Bad, Linoleumböden, elektr.
Licht) per sofort zu vermieten.
Näh. Gd. Langstr. 7, III.
Tel. 4415.

Wegen Verfehlung
ist freundliche 4 Zim.-Wohn-
ung mit Bad, auf 1. Juli, evtl.
auch früher preisw. zu verm.
Näh. Rheinparkstr. 49
4. Etad. 49420

Wohnungen
Mehrere 3 und 4
Zimmerwohnungen mit
Bad, te. per sofort oder
später zu vermieten. Näh.
Van-Strö-Steinrich Lang-
strasse 24, Tel. 2007. 23229

Schöne 4 Zimmerwohnungen
mit reichl. Zubehör an der
Vorhänge u. Dammstrasse p. 101.
od. später zu verm. Näheres
Neubauer Langstr. 30 pass.
oder Dammstr. 20, 3. Et. 23228

Eleg. Wohnungen
von 7 u. 8 Zimmern zu ver-
mieten. Näheres J. Feiler,
Klosterstr. 22. 23241

2 Zimmer und Küche
an ruhige Leute per 1. Juni
zu vermieten. 23252
Näheres S 4, 13.

Schöne Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Kammer,
2 Balken und Zentralheizung
sofort oder 1. April zu verm.
Fuchs & Prieser, S. u. L. G.
Schweibingerstr. 58.
23244

Wohnung, bestehend aus
3 Zimmer und Küche, per 1.
Juni zu vermieten. 23188
zu erfahren U 1, 5, Baden.

Möbl. Zimmer.
F 7, 19 (Paria-
haus)
gut möbliertes Zimmer
an bessere Dame mit Pension
zu vermieten. 20816

0 4, 16 Gut möbl. Zim.
zu verm. 139
T 1, 3
gut möbl. Zimmer sofort zu
verm. Näh. Heibelstr. 23189

Umlandstr. 37a
4. Et. links 136
gut möbl. Zim. an Herrn
od. Frau. sehr billig zu verm.
Näh. 3. Zimmer evtl. mit 3
Betten per 1. Juni zu verm.
Rd. L. 4, 5. 139